



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geistliche Hauß-Bibliothec

Das ist/ Kurtze vnnd heylsame Tractätlein/ in welchem die fürnemmere Lehren/ die zu Unterweisung einer Christlichen Seel/ vnd Befürderung jhres Heyls/ vnd Trosts vonnöthen seynd/ begriffen werden

Lohner, Tobias

München, 1684

Dritte Frag. Warumb solle man zu jhr ein grosses Vertrawen setzen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44817

gehren / durch die Fürbitte der Mutter Gottes erlangen. Dessen Ursach der H. Ephrem mit nachfolgenden sehr trostreichen Worten anzeigt: Wir haben kein andere Hoffnung / als in der / O du allergetreueste Jungfraw / dann dir seynd wir / O Fraw / von Mutter Leib übergeben worden. Damit man aber nicht vermeine / es sey dieses allein von den frommen Menschen zuverstehen / ist wol zu mercken / was der H. Bernard in einer Predig außgesprochen / da er sagt: Der allein / O Jungfraw / soll dein Lob verschweigen / welcher dich trewlich in seiner Noth hat angeruffen / vnd dennoch nit ist erhört worden. Vnd was ist sich zu verwunderen / daß sie / wann man sie anrufft / erhört; weil sie auch denen / die sie nit angerufft / zu hilff kommet: Noch weiter ist der H. Anselmus geschritten / da er c. 6. de exc. V. sagen dörfen / daß bißweilen geschwinder das Heyl erlangt werde / wann man durch den Namen dieser Jungfraw / als wann man durch den Namen des Sohns was begehrt / nicht zwar daß die Mutter mächtiger sey / als der Sohn / sonder weil die Verdienst der Mutter verdienen erhört zu werden / wann es schon der / so sie anrufft / nicht verdienet.

Dritte Frag.

Warumb solle man zu ihr ein sonderes Vertrauen setzen?

Antwort. Die Ursach wird von dem H. Bernard

mit nachfolgenden Worten S. 1. de All. ange-
 deut: Unser Pilgerschafft hat ein Fürspreche-
 rin vorhergeschickt / welche als die Mutter
 des Richters / vnd ein Mutter der Barmhert-
 zigkeit billich vnd kräftig vnser Heyl befür-
 deren wird. Warumb das nicht? dann es
 mag ihr noch an der Macht / noch an dem
 Willen was abgehen. Sie ist ein Königin
 der Himmel / sie ist barmhertzig. Sie ist end-
 lich ein Mutter des eingebornen Sohn Got-
 tes. Dann nichts kan ihres Gwalts oder
 Güngkeit Größe also rühmen / es sey dann
 Sach / daß man nicht glauben wolte / daß
 Gott sein Mutter ehre / oder daß jemand
 zweiffeln möge / daß das Herz Mariae mit
 gänglich zur Lieb geneigt sey / vnter welchem
 die Lieb welche auß Gott ist / neun Monat
 lang leiblicher Weiß geruher hat. Auß welchen
 Worten zuschließen ist / daß zw y Stuck sonderlich
 zu solchem Vertrauen anreizen sollen.

Das erste ist / weil sie kan helfen; dann
 wann schon vor Zeiten der Salomon seiner Mut-
 ter gesagt: Begehre mein Mutter / dann es ge-
 bühet sich nicht / daß ich dein Angesicht ab-
 wende; wie vil mehr wird Christus d ses zu sei-
 ner liebsten Mutter sprechen? von welchem recht
 vnd wol Theophilus Alex. lic. de Exc. sagt: Der
 Sohn erfreuet sich / wann sein Mutter für
 etwann bettet; dann alles / was er vns we-
 gen des Gebetts seiner Mutter schencket / das
 schätzt er nit anderst / als wann er es der Mut-
 ter

er geschencft / vnd hiedurch die von ihr empfangene Menschheit vergolte hette. Darumb der H. Bernardus einem Sünder also zuspricht. Weil du vnwürdig warst / deme ein Gab gegeben wurde / ist Maria gegeben worden / das du durch sie empfangetest / was du immer haben würdest.

Das andere stück ist / weil sie auch will helfen / als welche voll der Barmherzigkeit ist; daher gleich wie ein Geschier / welches mit einer flüssenden Saft angefüllt ist / wann man es nur ein wenig bewegt die begriffne Sach mittheilet / also / weil Maria voll der Gnaden vnd Barmherzigkeit ist / theilt sie dieselbe mit / wann sie nur ein wenig durch die Anrufung bewegt wird. Welches mit kurzen Worten der H. Petrus Damiani bekräftigt / da er sagt: Liebreich ist der H. Er / liebreich die Frau / dies weil er ist mein Gott / vnd mein Barmherzigkeit; die aber ist mein Frau / vnd die Porten der Barmherzigkeit.

Soll also billich ein jeder Mensch ihme selbst jene Worte Arnoldi Carnotensis zuengnen: Der Mensch hat bey dem Vatter seiner Sachen ein Mitter den Sohn / vnd bey dem Sohn die Mutter. Christus zeigt dem Vatter sein Seiten vnd Wunden; Maria zeigt Christo ihre Brüst / vnd es kan keines weegs ein Abschlagung der Werbung seyn / wo diese Zeichen der Gürtigkeit vnd fürtreffliche Liebszeichen zusammen verhältnüßlich seynd / vnd vil Bereb

werden handl führen / als von einer Mensch-
lichen Zung geschehen kan.

Historien.

Alhie will ich nicht die bekandten Historien von
Theophilo vnd anderen dergleichen erzehlen / son-
der die jenigen verzeichnen / welche zu vnsern Zei-
ten meissen theils geschehen seyn.

I. Und erstlich zwar ist sehr denckwürdig / was
Caesarius l. 7. c. 2. erzehlt / daß nemlich der Teuf-
fel auß einer besessenen Personen öffentlich hab bes-
tanden müssen / daß die Welt auß gerechtem Zorn
Gottes vntergangen wäre / wann nit die Mutter
der Barmhertigkeit solches Ubel durch ihr hochmü-
thige Fürbitte abgewendt hette.

II. Franciscus Poireus in tripl. Cor. n. 3.
c. 11. s. 3. erzehlt / von einem Jüngling / welcher
zu Tours gefährlich erkrankt / vnd von vielen jedoch
vergeblich ermahnt worden ist / er solle sich zu dem
Catholischen Glauben bekehren / aber er wolte kei-
nes wegs einstimmen. Als ihne aber einer gefragt /
ob er niemahls die Mutter Gottes angerufft hette /
antwortete er / er hab es nie gethan / vnd wolle es
auch hinfüran nit thun. Darauff dann der andere
noch mehr angehalten / vnd letzlich auch erhalten /
daß er mit wenig Worten sie vmb Hülff gebetten.
Solches hat er kaum gethan / vnd siehe / er ist also
erleucht worden / daß er alsbald seinen Fähler vnd
Irthumb erkennet / seine Sünd warhafftig gebeich-
tet / der Keckerey abgesagt / vnd nach empfangnen
G 3 5 Leib